

Die "Protokolle der Weisen von Zion" : der Nachweis der Fälschung und die tatsächliche Entstehungsgeschichte

Autor(en): **Pfahl-Traughber, Armin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **46 (1990)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die «Protokolle der Weisen von Zion» – Der Nachweis der Fälschung und die tatsächliche Entstehungsgeschichte

von Armin Pfahl-Traugher

Es gibt keine antisemitische Veröffentlichung, die grössere Resonanz gefunden hat als die sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion»¹. Im zaristischen Russland erstmals erschienen, kamen sie mit den Emigranten nach der Revolution von 1917 nach Westeuropa, von wo aus sie wiederum in nahezu allen Ländern der Erde Verbreitung fanden. Den Antisemiten galten die «Protokolle» als das zentrale «Kronzeugendokument» für eine angeblich bestehende jüdische Weltverschwörung, schienen sie doch ein authentisches Dokument zu sein, das die konspirativen Strategien zur Erlangung der Weltherrschaft offenbarte. Schon sehr früh wurden die «Protokolle» indessen als Fälschung erkannt², und spätestens seit der Entdeckung ihrer Urschrift offenbarte sich, dass die Schrift lediglich ein primitives Plagiat darstellte³. Trotzdem besteht auch heute noch Unklarheit über die Genesis dieses antisemitischen «Klassikers». Daher soll hier noch einmal in komprimierter Form der Nachweis der Fälschung erbracht und die tatsächliche Entstehungsgeschichte der «Protokolle» nachgezeichnet werden.

Widersprüche im Text

Bereits eine genaue Lektüre des Textes belegt, dass es sich bei der Schrift um kein authentisches und auch kein jüdisches Dokument handeln kann.

Die «Protokolle» erwecken den Eindruck, als wären sie die Aufzeichnung einer in 24 Abschnitte eingeteilten Rede eines ungenannten jüdischen Führers, der diese an einem nicht genannten Ort vor einer wohl geheimen Versammlung von Juden gehalten haben soll. Thema dieser Rede

Der Verfasser dieses und des folgenden Aufsatzes ist Dipl.-Politologe und Dipl.-Soziologe. Er arbeitet zur Zeit an seiner Promotion zum Thema «Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat». Adresse: Weidenhäuser Weg 6, D-3551 Bad Endbach-Wom.

ist die Darstellung der Grundzüge einer jüdischen Weltpolitik und die von ihr in der Vergangenheit angewandte und in Zukunft anzuwendende Taktik und Strategie zur Erringung der Weltherrschaft durch die Juden. Dazu habe sich eine Gruppe von Verschwörern gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Welt zu verderben, um sie sich leichter ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

Der Text der Schrift strotzt vor inhaltlichen Widersprüchen, Fehlern und Absurditäten; dies soll hier anhand von ausgewählten Stellen exemplarisch belegt werden. In Protokoll I der Beek-Ausgabe von 1920 heisst es: «Schon im Altertum haben wir aus den Reihen des Volkes den Ruf erschallen lassen "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit"»⁴. «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» gilt aber als Devise der Französischen Revolution von 1789 und lässt sich in dieser Version nicht für das «Altertum» nachweisen⁵. Weiter unten im gleichen Protokoll wird von der vollzogenen «Vernichtung der Vorrechte... des Adels der Gojim»⁶ gesprochen. Ein in dieser Form beschriebener Niedergang der gesellschaftlichen Stellung des Adels lässt sich historisch weder für die angebliche Entstehungszeit der «Protokolle» 1897 noch für die Zeit der Erstveröffentlichung in Russland 1903 nachweisen. Im zweiten Protokoll heisst es zu Beginn: «Es ist für unsere Zwecke unerlässlich, dass Kriege, soweit als möglich, keine Landgewinne zur Folge haben...»⁷ Besonders der Erste Weltkrieg lehrte doch gerade zum Bedauern der späteren politischen Anhänger der «Protokolle» das genaue Gegenteil: Zahlreiche Gebiete wurden vom Deutschen Reich durch den Versailler Vertrag abgetrennt und anderen Ländern zugesprochen. Im Protokoll V heisst es: «Die Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre, die unsere gelehrten Ältesten ersannen, hat schon lange dem Kapital königliches Ansehen gegeben»⁸. Unter den Begründern der modernen Volkswirtschaftslehre befindet sich allerdings kaum ein Jude. In den deutschsprachigen Ausgaben der «Protokolle» wird im Kapitel VII vom «Weltkrieg» gesprochen⁹. Gerade diese Stelle liess die Authentizität der «Protokolle» als sehr realistisch erscheinen, zumal weder 1897 noch 1903 das Wort «Weltkrieg» als solches geläufig war. Dieses Phänomen erklärt sich jedoch dadurch, dass der Begriff «Weltkrieg» von den deutschen Übersetzern erst nachträglich in den Text eingearbeitet wurde¹⁰.

Als ein weiterer Beleg für die Widersprüchlichkeit des Textes kann das Fehlen spezifisch jüdischer Inhalte angesehen werden. Es findet sich an keiner Stelle der Schrift eine längere Passage, die sich mit jüdischen Überlieferungen, Traditionen oder Wertvorstellungen beschäftigt. Der Eigenname des Gottes Israels, JHWH, findet sich ebensowenig im Text wie das Buch der überlieferten jüdischen Religions- und Rechtslehre, der Talmud. Zwar tauchen die Worte «David», «König der Juden», «Moses» und «Zion» sowie der hebräische Begriff für Kultusgemeinde, «Kahal»,

jeweils einmal auf, stehen aber in keinem inhaltlich logischen Zusammenhang mit dem Gesamttext¹¹. Statt dessen findet man an einer Stelle der «Protokolle» den Namen des römischen Feldherrn und Staatsmannes Sulla und einige Seiten weiter den Namen der indischen Gottheit Wischnu¹². Lediglich an zwei Stellen soll ein Zusammenhang mit jüdischer Tradition hergestellt werden, zunächst durch den in die Titelgebung aufgenommenen Begriff «Weise von Zion». In der jüdischen Literatur bedeutet «die Weisen» so viel wie Gerichtshof. Demnach tauchen Begriffe wie «die Weisen von Jerusalem», «die Weisen von Tiberias», «die Weisen von Safed» usw. in der Literatur auf. «Zion» war aber nie ein Gerichtshof, sondern galt als Königssitz Davids und Burg der Könige von Juda oder symbolisierte später das gesamte jüdische Volk und Land. Wer den Ausdruck «Weise von Zion» geprägt hat, «hatte keine Ahnung von jüdischer Überlieferung»¹³. Zu Beginn des Protokolls III heisst es: «Der ganze lange Weg, den wir gezogen sind, steht im Begriff, von der symbolischen Schlange beendet zu werden, mit der wir unser Volk versinnbildlichen. Wenn ihr Kreis geschlossen ist, werden alle Staaten Europas in ihren Ringen eingeschlossen sein wie in einem grossen Schraubstock.»¹⁴ In der jüdischen Religion und Tradition findet sich an keiner Stelle die symbolische Identifikation des jüdischen Volkes mit einer Schlange: In Gleichnisreden und politischen Wendungen gibt es entsprechende Vergleiche mit der Taube und dem Löwen, jedoch nirgends mit einer Schlange¹⁵.

Die «Protokolle» als Plagiat

Was sich durch die inneren Widersprüche im Text der «Protokolle» bereits andeutete – dass es sich bei der Schrift um eine Fälschung handelt –, wurde durch den Nachweis der Plagiats eindeutig belegt.

Im August 1921 erschienen in der Londoner «Times» drei Depeschen ihres Konstantinopler Korrespondenten *Philip Graves*, worin dieser von seiner Bekanntschaft mit einem ungenannten russischen Grundbesitzer berichtete¹⁶. Dieser Mr. X, wie ihn Graves nennt, interessierte sich für die jüdische Frage, studierte die «Protokolle» eingehend und führte in den Jahren 1918-1920 Untersuchungen durch, inwieweit die in den «Protokollen» geschilderten Organisationen in Südrussland existierten. Nach den negativen Ergebnissen seiner Recherchen entdeckte er durch Zufall den wahren Schlüssel zu den «Protokollen». Von einem ehemaligen Offizier der «Ochrana», der zaristischen Geheimpolizei, kaufte er einige alte Bücher. Darunter befand sich ein in französischer Sprache abgefasstes Buch ohne Titel. Als jener Mr. X das Buch Jahre nach dem Kauf zu lesen be-

gann, stellte er fest, dass sich weitgehende inhaltliche wie textliche Parallelen zu den «Protokollen» ergaben, ja dass genaugenommen die «Protokolle» ein Plagiat der französischen Schrift darstellten. Bevor die «Times» die Artikel ihres Korrespondenten veröffentlichte, gelang es ihr, den genauen Titel und den Verfasser dieses Buches zu ermitteln: Es handelte sich um «Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la politique de Machiavel au dix-neuvième siècle» von *Maurice Joly*.

Diese Schrift enthielt fiktive Streitgespräche zwischen Machiavelli und Montesquieu in der Unterwelt. Während ersterer einen zynischen Despotismus vertrat, plädierte letzterer für den Liberalismus. Der Verfasser der 1864 erstmals erschienenen Schrift, der Rechtsanwalt Maurice Joly, beabsichtigte mit der Veröffentlichung des Buches einen versteckten publizistischen Angriff auf Napoleon III. Um der Zensur zu entgehen, liess er die Motive und Methoden des Kaisers durch die Äusserungen seines Unterwelt-Machiavelli unverbrämt darstellen. Allerdings durchschauten die Behörden Jolys Absicht: Das Buch wurde in Frankreich verboten und eingezogen, der Verfasser zu einer Gefängnisstrafe verurteilt¹⁷.

Das damals kaum beachtete Werk diente als Grundlage der «Protokolle». Ein genauer Textvergleich¹⁸ zwischen den beiden Schriften zeigt, wie schamlos hier plagiiert wurde: «Insgesamt fussen über 160 Stellen der Protokolle, rund zwei Fünftel des Textes, auf Stellen des Buches von Joly. In neun Kapiteln machen die Entlehnungen mehr als die Hälfte des Textes aus, in einigen Kapiteln drei Viertel; ein Kapitel (Protokoll VII) ist fast vollständig aus Joly übernommen. Die Anordnung der entlehnten Stellen ist mit einem knappen Dutzend Ausnahmen die gleiche wie bei Joly, man hat den Eindruck, dass der Plagiator ganz mechanisch vorgegangen ist und Seite für Seite direkt aus dem "Dialogue" in seine "Protokolle" abgeschrieben hat. Sogar die Kapiteleinteilung ist im wesentlichen dieselbe; die vierundzwanzig Kapitel der "Protokolle" entsprechen ungefähr den fünfundzwanzig des "Dialogue". Nur gegen Schluss, wo die Prophetie des messianischen Zeitalters vorwiegt, macht sich der Adaptator wirklich unabhängig von seiner Vorlage. Ein Fall von Plagiat und Fälschung, wie er klarer nicht zu denken ist.»¹⁹

Die Anhänger der «Protokolle» liessen sich von derartigen Beweisen allerdings nicht von ihrem Glauben an den Mythos von einer jüdischen Weltverschwörung abbringen²⁰, sie gingen in der Regel nicht einmal auf den Plagiat-Vorwurf ein und hatten obendrein ein sehr geringes Interesse an der Aufarbeitung der Entstehungsgeschichte dieses angeblichen «Kronzeugendokuments»²¹.

Indizien zur Entstehungsgeschichte

Im Zusammenhang mit der Urschrift der «Protokolle» ergeben sich einige Hinweise auf die tatsächliche Entstehungsgeschichte der antisemitischen Schrift:

- Der Zeitraum der ersten Veröffentlichung von Jolys Buch und der «Protokolle» bewegt sich zwischen 1864 und 1903; in dieser Zeitspanne muss die Fälschung entstanden sein. Näher kann dieser Zeitraum auf dessen letztes Drittel vor 1903 festgelegt werden.
- Da zu diesem Zeitpunkt Jolys Werk nicht mehr käuflich zu erwerben war, kann davon ausgegangen werden, dass der Ort der Fälschung eine private oder aber (eher) eine öffentliche Bibliothek sein musste.
- Frankreich und Russland als die Länder, in denen die beiden genannten Schriften erstmals erschienen, spielen offensichtlich eine Rolle für die Entstehungsgeschichte der «Protokolle». Frankreich als Land des Ursprungstextes (Joly) und die Hinweise auf französische Vorgänge im Text lassen es als Entstehungsland vermuten.
- Die Verbreitung von Jolys Werk blieb im wesentlichen auf Frankreich begrenzt und wurde selbst im Inland durch die Zensur und die damit verbundenen Massnahmen behindert. Es kann daher kaum angenommen werden, dass Exemplare in andere Länder, erst recht nicht ins ferne Russland, gelangten. Dies bestätigt die Vermutung, Frankreich sei das Entstehungsland der «Protokolle».
- Die Fälscher haben somit offensichtlich über russische und französische Sprachkenntnisse verfügt.
- Dies alles weist auf Organisationen des zaristischen Russlands in Frankreich hin: Das waren die russische Botschaft und die französische Auslandsabteilung des zaristischen Geheimdienstes «Ochrana» in Paris. Gerade die «Ochrana» hatte den Auftrag, u.a. mittels des Antisemitismus russische Revolutionäre zu verleumden, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird.
- In diesem Zusammenhang darf noch einmal daran erinnert werden, dass bei Entdeckung des Plagiats der Hinweis auf Jolys Werk letztlich auf einen ehemaligen Offizier des zaristischen Geheimdienstes zurückzuführen ist.

Einige Passagen im Text der «Protokolle» geben Hinweise auf Ort und Zeitpunkt der Fälschung:

- Im 9. Kapitel ist von «Untergrundbahnen der Grossstädte» die Rede²². Die Pläne für den Bau der Pariser Untergrundbahn, der «Métro», wurden 1894 veröffentlicht, erhielten 1897 ihre Konzession und die Inbetriebnahme erfolgte 1900.
- Im 10. Kapitel empfehlen die «Weisen», Personen mit einer dunklen

Vergangenheit, einem «Panama», als Präsidenten einzusetzen, um sie somit kontrollieren zu können²³. Dies kann als Anspielung auf *Emile Loubet* verstanden werden, der auf dem Höhepunkt des «Panama-Skandals» 1892 französischer Ministerpräsident war und von dem es heisst, dass er in diesen verwickelt war.

- Im 20. Kapitel wird angemerkt, «dass die Goldwährung der Untergang jener Staaten gewesen ist, die sie einführten, denn es ist nicht möglich gewesen, die Nachfrage nach Gold zu befriedigen, um so weniger, als wir das Gold dem Verkehr soweit als möglich entzogen haben»²⁴. 1896 schlug der russische Finanzminister *Sergej J. Witte* erstmals die Einführung der Goldwährung vor, welche 1897 erfolgte.
- Der Titel der Fälschung «Protokolle der Weisen von Zion» bezieht sich auf den 1897 in Basel abgehaltenen Ersten Zionistenkongress. Für die Fälschung wurde der Name «Zion» und nicht etwa näherliegende Begriffe wie «Judenheit/tum» oder «Israel» gewählt, was neben zahlreichen Theorien aus der antisemitischen Bewegung, die die Entstehungsgeschichte der «Protokolle» mit diesem Kongress in Verbindung bringen, darauf hinweist, dass die Titelgebung von diesem Kongress inspiriert wurde.

Zusammenfassend kann der Zeitraum der Fälschung auf die Jahre 1894 bis 1899, wahrscheinlicher auf die Jahre 1898 oder 1899 festgelegt werden.

Zeugen zur Entstehungsgeschichte

Nach der Veröffentlichung der «Protokolle» in Westeuropa traten eine Reihe von Personen an die Öffentlichkeit, die als Zeugen der Entstehungsgeschichte der antisemitischen Schrift angesehen werden können.

Katharina Radziwill-Kolb, eine ehemalige Prinzessin, berichtete, dass die «Ochrana» bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit antisemitischen Fälschungen arbeitete. Zu diesen habe auch ein Manuskript gehört, das die späteren «Protokolle» enthielt²⁵. Die entsprechenden Informationen erhielt sie von einem Beamten des zaristischen Geheimdienstes, was eine *Henriette Hurblut*, die bei dem Gespräch ebenfalls anwesend war, bestätigte²⁶.

Der französische Graf *Alexandre du Chayla* hatte 1909 einen der russischen Herausgeber der «Protokolle», *S. A. Nilus*, kennengelernt und dabei Einblick in das ursprüngliche Manuskript der Schrift nehmen können. Es war in französischer Sprache abgefasst, enthielt aber Wendungen, die auf einen Nicht-Franzosen als Verfasser hinwiesen. Als Überbringer der «Protokolle» nannte Nilus den Namen eines «Ochrana»-Beamten: *Pjotr I.*

*Ratschkowski*²⁷, der auch in der Aussage von Radziwill-Kolb als in die Fälschungsaktion verwickelte Person genannt wurde.

Anlässlich eines Prozesses um die «Protokolle»²⁸ kamen weitere Zeugen zu Wort, so der Jurist *Sergius Swatkov*, der 1917 im Auftrag der provisorischen Regierung die Tätigkeit der zaristischen Geheimpolizei erforschen sollte. Er berichtete über ein Gespräch mit einem Ex-Agenten, der ebenfalls Ratschkowski und den Informanten der Radziwill-Kolb als eigentliche Fälscher der «Protokolle» nannte²⁹.

Gleiches sagte der russische Journalist *Wladimir Burtzew* aus, der sich auf Aussagen eines ehemaligen Polizeidirektors und eines ehemaligen Generals stützte³⁰.

Neben den erwähnten Zeugenaussagen liegen noch eine Reihe von Akten vor, die das Moskauer Zentralarchiv seinerzeit dem Gericht, das über die «Protokolle» zu entscheiden hatte, überliess. Es handelte sich dabei um Materialien aus «Ochrana»-Beständen, die Informationen über die Arbeit Ratschkowskis sowie über die Behandlung der «Protokolle» in den Jahren 1905 und 1906 enthielten.

Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte

Aus all diesen Zeugenaussagen, Archivmaterialien und Indizien lässt sich die Entstehungsgeschichte der «Protokolle» wie folgt rekonstruieren: In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte der jüdische Russe *Elie de Cyon* als namhafter Physiologe und konservativer Publizist in Paris. Er war – obwohl auch Agent des Finanzministeriums – ein Gegner des oben erwähnten damaligen russischen Finanzministers Sergej J. Witte, dem er Hochverrat vorwarf und den er beschuldigte, Präsident eines republikanischen Russland werden zu wollen. Zu diesem Zweck verfasste Cyon eine Reihe von polemischen Schriften, in denen er Witte zu diskreditieren versuchte. Dazu verwandte Cyon ältere französische Satiren auf längst verstorbene Staatsmänner und veröffentlichte sie – nachdem Personen und Bezeichnungen entsprechend geändert worden waren – erneut und diesmal unter seinem Namen. Zu diesen Schriften gehörte auch das bereits erwähnte Buch von Maurice Joly. Cyon fand es zwischen 1896 und 1897 in der «Bibliothèque Nationale» in Paris und schrieb es für seine Zwecke um. Die in den späteren «Protokollen» nicht auf Joly fussenden Passagen enthielten gerade jene Elemente und Vorwürfe, die Cyon Witte zu unterstellen versuchte, insbesondere hinsichtlich der Einführung des Goldstandards.

1897 beschlagnahmten Agenten der zaristischen Geheimpolizei anlässlich einer Durchsuchung von Cyons Landhaus in Territet das Manuskript.

Geleitet wurde das Unternehmen von *Pjotr I. Ratschkowski*, der 1886 zum Leiter sämtlicher geheimpolizeilicher Massnahmen ausserhalb Russlands ernannt worden war. Das hauptsächliche Arbeitsfeld der «Ochrana»-Auslandsabteilung bestand im Verleumden von emigrierten russischen Systemkritikern. Zu diesem Zweck wurden Flugblätter und Broschüren erstellt, in denen angebliche revolutionäre Persönlichkeiten der Opposition angegriffen und als blosser Werkzeuge der Juden dargestellt wurden³¹. Insofern bot sich auch die von Cyon als Kritik an Witte umgeschriebene Adaptation von Jolys Buch zur politischen Propaganda an. Ratschkowski liess das Manuskript erneut umschreiben; die nun aufgenommenen antisemitischen Inhalte der Schrift sollten die liberal-bürgerliche und sozialistische Opposition des zaristischen Regimes als Marionetten einer jüdischen Weltverschwörung darstellen. Die Witte kritisierenden Stellen blieben im Text erhalten; denn Ratschkowski war kein Anhänger des Finanzministers, was seine spätere Agitation gegen den von ihm als «Judenpremier» bezeichneten Witte belegt³². Unmittelbar nach dem Plagiat des Plagiats brachten die Fälscher das nun vollständige Manuskript der «Protokolle» nach Russland.

Die Wirkungsgeschichte der «Protokolle» im zaristischen Russland

Dort wurde die Schrift von reaktionären Kräften des Zarenreiches instrumentalisiert, um die Kräfte der Opposition sowie die Notwendigkeit sozialer Reformen durch Verweis auf eine angebliche jüdische Verschwörung zu diskreditieren. Der oben erwähnte französische Graf du Chayla erklärte später vor Gericht darüber: «Ich glaube, der Zweck ihrer Verbreitung war, den Zaren Nikolaus II. zu einer reaktionären und besonders antijüdischen Politik zu bewegen, indem man die Juden für die revolutionären Bewegungen verantwortlich machte.»³³ In dieser Absicht wurden Kopien des Manuskripts reaktionären und antisemitischen Organisationen zugespielt, wie den «Schwarzen Hundert», aus deren Anhängerkreis heraus die «Protokolle» erstmals 1903 in der Zeitung «Znamja» und 1905 bzw. 1906 als Broschüren publiziert wurden³⁴. Um den Zaren allerdings direkt zu beeinflussen, gab Ratschkowski die Schrift an den am Zarenhof in hoher Gunst stehenden Mystiker *Sergej A. Nilus* weiter, der die «Protokolle» 1905 in der zweiten Auflage seines Buches «Das Grosse im Kleinen und Der Antichrist als nahe politische Möglichkeit» im Anhang abdrucken liess³⁵. Über klerikale Kreise wurde die Schrift dem Zaren bekannt, der sich von den «Protokollen» begeistert zeigte. Die gemässigten Kreise der herrschenden Schicht intervenierten gegen die Folgewirkungen der «Protokolle» auf den Zaren und seine Politik. Eine daraufhin vor-

genommene Untersuchung ergab, dass es sich bei den «Protokollen» um eine Fälschung handelte, was aber den Zaren nicht von seinen irrigen Vorstellungen abbringen konnte; er äusserte: «Lasst die Protokolle fallen. Eine reine Sache darf man nicht mit schmutzigen Methoden verteidigen.»³⁶ Du Chayla bemerkte – sicherlich etwas übertreibend – zur Bedeutung der «Protokolle»: «Ich glaube, dass sie im Zeitpunkt ihres Bekanntwerdens in Russland eine schlimme Rolle spielten, indem sie das endgültige Zustandekommen der Verfassung in Russland verhindert haben, und schliesslich die Katastrophe ausgelöst wurde, die die Zarenfamilie und das ganze russische Land getroffen hat.»³⁷

In den Jahren bis 1917 spielten die «Protokolle» keine grössere Rolle mehr. Erst nachdem die Schrift von Emigranten nach Westeuropa gebracht worden war und dort verbreitet wurde, begann der Mythos von einer jüdischen Weltverschwörung Wirkung zu zeigen, die bis hin zur ideologischen Legitimierung der «Vernichtung der jüdischen Rasse» durch Hitler reichte.

ANMERKUNGEN

1. Ausführlicher zu den «Protokollen» siehe: Cohn, Norman: Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Köln-Berlin 1969; Segel, Benjamin: Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet. Eine Erledigung, Berlin 1924; eine kurze Darstellung: Pfahl, Armin: «Die Protokolle der Weisen von Zion». Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte einer antisemitischen Fälschung, in: Tribüne, Frankfurt/M., Heft 98/1986, S. 86-94.
2. Siehe etwa: Friedrich, Otto: Die Weisen von Zion. Das Buch der Fälschungen, Lübeck o.J. (1920).
3. The Times, 16., 17., 18. August 1921.
4. Beek, Gottfried zur (Hrsg.): Die Geheimnisse der Weisen von Zion, München 1935, S. 25 (diese Ausgabe erschien erstmals 1920 im Verlag des «Verbandes gegen Überhebung des Judentums»).
5. Diesen Fehler dürfte der zweite deutsche Herausgeber bemerkt haben, er übersetzte die gleiche Stelle in seiner 1924 erschienenen Ausgabe: «In früherer Zeit waren wir die ersten, die in unsere Volksmassen die Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" hineinwarfen» (Fritsch, Theodor [Hrsg.]: Die Zionistischen Protokolle. Enträtselung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1933, S. 13).
6. Fritsch, Theodor: ebda., S. 13.
7. Ebda., S. 14.
8. Ebda., S. 23.
9. Ebda., S. 26.
10. Segel, Benjamin: Protokolle (s. Anm. 1), S. 51f.
11. Fritsch, Theodor: Protokolle (s. Anm. 5), S. 65, 54,42,19 u. 53.
12. Ebda., S. 49 u. 52.

13. Segel, Benjamin: Protokolle (s. Anm. 1), S. XII.
14. Fritsch, Theodor: Protokolle (s. Anm. 5), S. 16.
15. Segel, Benjamin: Protokolle (s. Anm. 1), S. 49.
16. The Times, 16., 17., 18. August 1921; eine Broschürenaussage erschien als: Graves, Philip: The Truth about the Protocols, London 1921.
17. Angaben nach: Joly, Maurice: Macht und Recht. Machiavelli contra Montesquieu. Gespräche in der Unterwelt, Hamburg 1979, Vorwort.
18. Für einen solchen Textvergleich siehe Segel, Benjamin: Protokolle (s. Anm. 1), S. 82-113.

19. Cohn, Norman: Protokolle (s. Anm. 1), S. 94.
20. Siehe dazu: Vasz, Stephan: Das Berner Fehlurteil über die Protokolle der Weisen von Zion. Eine kritische Betrachtung über das Prozessverfahren, Erfurt 1935, S. 14.
21. Siehe etwa: Ford, Henry: Der internationale Jude, Leipzig 1922, S. 7 (Fritsch), 85; oder: Hitler, Adolf: Mein Kampf, München 1944, S. 337.
22. Fritsch, Theodor: Protokolle (s. Anm. 5), S. 29.
23. Ebda., S. 32.
24. Ebda., S. 58.
25. Jewraikaja Tribuna, 1. April 1921.
26. The American Hebrew, 4. März 1921.
27. The American Hebrew, 1. Juni 1921.
28. Damit ist der Berner Prozess um die «Protokolle» gemeint; eine Schilderung des Prozessverlaufs in: Raas, Emil / Brunschvig, Georges: Vernichtung einer Fälschung. Der Prozess um die erfundenen «Weisen von Zion», Zürich 1938; die Verhandlungen sind z.T. dokumentiert in: Jonak von Freyenwald, Hans: Der Berner Prozess. Akten und Gutachten, Erfurt 1939, Bd. 1: Anklagen und Zeugenaussagen; die Gerichtsunterlagen befinden sich heute in der Wiener Library der Tel Aviv University.
29. Jonak von Freyenwald, Hans: Berner Prozess (s. Anm. 28), S. 72, 75.
30. Ebda., S. 91f., 93.
31. Siehe dazu: Cohn, Norman: Protokolle (s. Anm. 1), S. 101ff.
32. Siehe dazu: Löwe, Heinz-Dietrich: Antisemitismus und reaktionäre Utopie. Russischer Konservatismus im Kampf gegen den Wandel von Staat und Gesellschaft 1890 - 1917, Hamburg 1978, S. 224.
33. Jonak von Freyenwald, Hans: Berner Prozess (s. Anm. 28), S. 59.
34. Znamja (St. Petersburg), 26. August - 7. September 1903; Butmi, G.W.: Bragi roda celoveceskogo, St. Petersburg 1906.
35. Nilus, Sergej A.: Velikoe v Malom i Antichrist, Zarskoje Selo 1905.
36. Burzew, Wladimir: «Protokoly Sionskich Mudrecov», dokazannyi podlog, Paris 1938, S. 105f.
37. Jonak von Freyenwald, Hans: Berner Prozess (s. Anm. 28), S. 59.